

»Der Islam ist ein Teil von Deutschland«

Identitätsdiskurse in historischen Ausstellungen

Christoph Auffarth

1. Von Jubiläum zu Jubiläum: Geschichtsinszenierungen in der Öffentlichkeit

2019 kam der Film ZWINGLI in die deutschen Kinos.¹ Waren die Schweizer*innen verspätet? Wenn doch das große Jubiläum zur Reformation am 31. Oktober 2017 gefeiert wurde mit einem außerordentlichen Nationalfeiertag in Deutschland: 500 Jahre Protestantismus, angeheftet an den Thesenanschlag der 95 Thesen an der Schlosskirche Wittenberg am 31. Oktober 1517. Der Streit, ob das Datum seine Berechtigung habe, der beim letzten Jubiläum noch konfessionell beladen ausgetragen wurde, ist, was Datum und Bedeutung angeht, kaum noch angesprochen worden.

Daten spielen für das Event, hier der Filmemacher, dort die Inszenierung von Ausstellungen in Museen, eine wichtige Rolle. Im Fall der Schweizer Reformation ist nicht das Wittenberger Ereignis das Schlüsseldatum. Das Zürcher Reformationsjubiläum ist angeknüpft an das Datum der ersten Predigten Zwinglis in Zürich 1519. Die Reformation wurde in der Stadt vom Juni 2017 bis Anfang 2019 in zahllosen Stadtführungen, Theateraufführungen, Ausstellungen inszeniert, darunter der Film.²

In Bremen steht das Datum 1522 für die erste Reformationspredigt auf der Agenda. Es war aber klar, dass man nach dem 31. Oktober 2017 niemanden mehr für das Thema Reformation würde begeistern können. So haben wir auch für die vom Institut für Mittelalter- und Frühneuzeitforschung, vom Präsidenten der Bürgerschaft, von der deutschen Kulturstiftung und der Bremischen Evangelischen

1 CH 2019, R.: Stefan Haupt.

2 Die Veranstaltungen sind zusammengestellt unter: <http://zh-reformation.ch/programm> (letzter Zugriff: 23.12.2021). Die Ausstellungsmacher äußern sich in Interviews zu ihrem Verhältnis zur Reformation: <https://www.youtube.com/watch?v=dASpHF2aKPU> (letzter Zugriff: 23.12.2021).

Kirche unterstützte Tagung zur Reformation in Bremen das deutsche Jubiläumsjahr wählen müssen.³ Genauso mussten sich die Ausstellung des Dom-Museums und die im Fockemuseum an dieses Jahr halten und nicht an das lokale Datum.

Die Schweizer*innen aber haben sich bewusst entschieden, ihr Datum zu bespielen. Das wird auch im Film deutlich. Der Erfolg des Filmes in der Schweiz liegt nicht zuletzt daran, dass darin Schwyzerdütsch gesprochen wird, das für die deutschsprachige Schweiz immer noch einen wichtigen Identitätsanker darstellt. Für die deutschen Kinos wurde er synchronisiert. Die Schweizer Fassung wäre für das deutsche Publikum ein Faktor der Alterität, der Fremdheit der Geschichte, sicher auch ein Problem, die Dialoge zu verstehen. Für die Schweizer*innen ist es ein Heimatgefühl. Dieses Thema wird gleich zu diskutieren sein: Soll Geschichte Bestätigung der Gegenwart sein oder Herausforderung, die gewohnten Klischees abzutun und sich neu zu verständigen? Und können Inszenierungen der Geschichte das leisten?

Aber zuvor die Gegeninszenierung: Die deutsche Evangelische Kirche hatte einen großen Bogen gespannt mit einer Reformationsdekade jeweils mit Jahresthemen, die die Aktualität der damaligen Themen vorzeigen sollten. Wie aber kann man das Thema so verbiegen, dass man Luther und Toleranz zusammenführen kann? Luther und der Antisemitismus ist ein ›heiß‹ diskutiertes Thema, wenn auch erst 1938 eine Sammlung seiner einschlägigen Schriften gegen die Juden und die Türken veröffentlicht wurde.⁴ Die Jubiläen beziehen sich auf eine historische Person oder ein Ereignis, sehen sich aber mit der Alterität von neuen Fragen an die Geschichte konfrontiert,⁵ mit Problemgeschichte.⁶

In Bremen inszenierten die Katholik*innen ein Jahr vor dem Jubiläum der Evangelischen für die kleine Minderheit 200 Jahre Katholisch in Bremen.⁷ Auf der nationalen Bühne aber inszenierte das Reiss-Engelhorn-Museum in Mannheim die

3 Der Tagungsband ist erschienen: van de Kamp, Jan/Auffarth, Christoph (Hg.): Die ›andere‹ Reformation im Alten Reich. Bremen und der Nordwesten Europas (= Arbeiten zur Theologie- und Kirchengeschichte, Bd. 53), Leipzig 2020.

4 Zum Buch: An Luthers Geburtstag brannten die Synagogen – eine Anfrage von Sibylle Biermann-Rau, Stuttgart 2012, machte Johannes Wallmann deutlich, dass Luther für die Herausbildung des Antisemitismus in Deutschland Ende des 19. Jahrhunderts noch keine Leitfigur war: Wallmann, Johannes: Martin Luthers Judenschriften (= Studienreihe Luther, Bd. 18), Bielefeld 2019.

5 Baisch, Martin: »Alterität und Selbstfremdheit. Zur Kritik eines zentralen Interpretationsparadigmas in der germanistischen Mediävistik«, in: Klaus Ridder/Steffen Patzold (Hg.), Die Aktualität der Vormoderne: Epochenentwürfe zwischen Alterität und Kontinuität (= Europa im Mittelalter, Bd. 23), Berlin 2013, S. 185–206, dort zur Staufer-Ausstellung Stuttgart 1977 S. 185–187.

6 Ausführlicher erläutert unten in Anm. 50.

7 Ausstellung *Glaubensgeschwister. 1816 – Neubeginn der katholischen Gemeinde in Bremen*, Dom-museum Bremen, 14.09.–24.11.2016.

Ausstellung *Die Päpste und die Einheit der lateinischen Welt* (21.05.-26.11.2017). Als Datum für die Ausstellung führten sie den 90. Geburtstag von Joseph Ratzinger an, dem zurückgetretenen Papst Benedikt XVI. Sie sollte bis zum 31. Oktober 2017 (also dem Reformationstag zum 500. Mal) dauern, wurde dann um vier Wochen verlängert. Rund 70.000 Besucher*innen sahen die Ausstellung, die die F.A.Z. als »[...] den stärksten Kontrapunkt zu den allgegenwärtigen Reformationsschauen des Lutherjahrs«⁸ bewertete.

2. Was ist historisch an Historischen Ausstellungen? Identitäten festigen – in Frage stellen

Ausstellungen repräsentieren materiale Dinge aus dem in Museen und Archiven gesammelten öffentlichen Gedächtnis und zwar in einem dramatisierten Narrativ, das zugleich der rote Faden der Ausstellung werden soll.⁹ Der »Erinnerungsort« ist eher das Datum als der Ort.¹⁰ Das Geschichtsverständnis, das Pierre Nora in seinen *Erinnerungsorten Frankreichs* verwendet, die lebendige Erinnerung des Volkes gegen die aus den Archiven genommene tote Geschichtsschreibung der akademischen Historiker*innen bezieht sich (ohne ihn zu nennen) auf Nietzsches *Zweite unzeitgemäße Betrachtung* gegen den Historismus.¹¹ Ähnlich unterscheidet David Lowenthal

-
- 8 Zitiert nach Päpste-Resonanz-Reiss-Engelhorn-MuseenMannheim(rem-mannheim.de) (letzter Zugriff: 23.12.2021).
 - 9 Zu Gedächtnis und Erinnerung in Archiv und Ausstellung vgl. Auffarth, Christoph: »Die Dschagga-Neger« aufgehoben« zwischen Kolonialherrn und Missionar. Ein religionswissenschaftliches Ausstellungsprojekt zu Mission und Kolonialismus in Tanganjika um 1900«, in: Peter J. Bräunlein (Hg.), *Religion und Museum. Zur visuellen Repräsentation von Religion/en im öffentlichen Raum*, Bielefeld 2004, S. 223-239. Vgl. unten Anm. 63.
 - 10 Zu »Erinnerungsort« vgl. die Theorie von Pierre Nora, *lieux de mémoire*; zum Zusammenhang mit Moritz Halbwachs und weiter zu Jan Assmann, Aleida Assmann, Otto Gerhard Oexle vgl. Auffarth, Christoph: »Auschwitz: Der Gott, der schwieg, und vorlaute Sinndeuter. Eine Europäische Religionsgeschichte fokussiert auf einen Erinnerungsort«, in: Adrian Hermann/Jürgen Mohn (Hg.), *Orte der europäischen Religionsgeschichte*, Würzburg 2015, S. 463-501, hier S. 463-465.
 - 11 Oexle, Otto Gerhard: »»Erinnerungsort« – eine historische Fragestellung und was sie uns sehen lässt«, in: Thomas Schilp/Barbara Welzel (Hg.), *Mittelalter und Industrialisierung. St. Urbanus in Huckarde, Bielefeld* 2009, S. 17-37. Nietzsche, Friedrich: »Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben [1874]«, in: ders., *Sämtliche Werke: Kritische Studienausgabe*, hg. von Giorgio Colli, Mazzino Montinari, Bd. 1,2. Durchgesehene Aufl. München 1987, Reprint Berlin/New York 2019, S. 243-334; Neymeyr, Barbara: »Kommentar zu Nietzsches »Unzeitgemässen Betrachtungen«. I. David Strauss der Bekenner und der Schriftsteller, II. Vom Nutzen und Nachteil der Histoire für das Leben«, (= Heidelberger Akademie der Wissenschaften [Hg.], *Historischer und kritischer Kommentar zu Friedrich Nietzsches Werken*, Bd. 1,2) Berlin 2020.

Heritage von History: »Heritage übertreibt und spart aus, erfindet und vergisst in aller Unschuld. [...] Heritage nutzt historische Spuren, um Geschichtsmärchen zu erzählen. [...] Sie ist ein Glaubensbekenntnis zu dieser Vergangenheit.«¹²

Allerdings wird in Deutschland »Geschichtskultur«¹³ oder »öffentliche Geschichte« immer von Geschichtswissenschaftler*innen beraten und umgekehrt fordert die Mitarbeit an einer Ausstellung die Wissenschaft heraus, ihre Ergebnisse anschaulich zu machen, experimentell auszuprobieren, lokal zu überprüfen, Forschungslücken zu füllen.¹⁴

Im Unterschied zu der von Nora postulierten lebendigen Identität, die im Erinnerungsort die Französinen und Franzosen vereint, also in der Tour de France, im Baguette, in Reims, dem Krönungsort der französischen Könige, machen Ausstellungen Behauptungen, die durchaus nicht von allen geteilt werden. So gab das Dom- und Diözesan-Museum Mainz seiner Kreuzzüge-Ausstellung den Obertitel *Kein Krieg ist heilig* 2004 angesichts der 2003 erfolgten amerikanischen Invasion in den Irak, dem sog. Zweiten (eigentlich: Dritten) Golfkrieg. Darauf komme ich zurück.

Für diese kontrafaktisch-utopische Behauptungen und Narrative in Ausstellungen nenne ich nur zwei Beispiele: 1965 präsentierte die Ausstellung in Aachen Karl den Großen als den Gründer Europas und den Urvater der Deutsch-Französischen Freundschaft, die gerade zwei Jahre zuvor, am 22.01.1963, im Elysée Palast unterzeichnet worden war. Noch waren die Geschichtsbilder lebendig,¹⁵ die Charlemagne oder Karl den Großen jeweils für die eigene Nation reklamierten, etwa in der wissenschaftlichen Publikation 1935 der Historiker des neuen NS-Geschichtsbildes.¹⁶ Im Jahr 1977 gelang es Otto Gerhard Oexle am

12 Lowenthal, David: »History und Heritage. Widerstreitende und konvergente Formen der Vergangenheitsbetrachtung«, in: Rosmarie Beier (Hg.), *Geschichtskultur in der zweiten Moderne*, Frankfurt a.M. 2000, S. 71-94, hier S. 72.

13 Rüsen, Jörn: »Was ist Geschichtskultur? Überlegungen zu einer neuen Art, über Geschichte nachzudenken«, in: Klaus Füßmann/Heinrich Theodor Grütter/Jörn Rüsen (Hg.), *Historische Faszination. Geschichtskultur heute*, Köln 1994, S. 3-26.

14 Zur »Geschichte in der Öffentlichkeit«, *public history*, Zündorf, Irmgard: »Zeitgeschichte und Public History, Version: 2.0«, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 06.09.2016. http://docupedia.de/zg/Zuendorf_public_history_v2_de_2016 (letzter Zugriff: 23.12.2021).

15 Den Geschichtsstreit um die Beschließung der Kathedrale von Reims im Ersten Weltkrieg beschreibt anschaulich Gaetgens, Thomas W.: *Die brennende Kathedrale. Eine Geschichte aus dem Ersten Weltkrieg*, München 2018. In dieser Kathedrale wird dann die deutsch-französische Freundschaft zelebriert, unmittelbar vor der Unterzeichnung des Élysée-Vertrags.

16 Hampe, Karl et al.: *Karl der Große oder Charlemagne? Acht Antworten deutscher Geschichtsforscher*, Berlin 1935. Zum Wandel des Geschichtsbildes v.a. in den Schulbüchern: Wimmer, Daniel: *Mit dem Mittelalter die Gegenwart erzählen. Eine ferne Vergangenheit als Vermittlungsinstanz in Weltentwürfen des 20. und 21. Jahrhunderts (= Schriften zur Kulturgeschichte, Bd. 37)*, Hamburg 2016, S. 416-458.

Max-Planck-Institut für Geschichte eine *Mission française* zu etablieren, um die nationalen Geschichtsbilder und die Forschung im direkten Gespräch zu führen und zu korrigieren.¹⁷ Kortüm fasst den Sinn der Aachener Ausstellung so zusammen: Es »verband sich [...] auch die Möglichkeit, die Bundesrepublik Deutschland als einen zentralen Nachfolgestaat des Karolingerreiches nach der Barbarei des Dritten Reiches zurück in den Kreis der europäischen Nationen zu führen.«¹⁸

Der Katalog¹⁹ folgt noch ganz dem klassisch-kunsthistorischen Ordnungssystem, nach Materialien getrennt die Ausstellungsobjekte zu präsentieren, jeweils von einem Essay auf zwei Seiten eingeleitet. Was als Objekt nicht vorgezeigt werden kann, wird nicht erklärt. Die gewaltsame Unterwerfung und Bekehrungspolitik etwa gegen die Sachsen werden nicht angesprochen.²⁰ Auch die Gesamtwürdigung am Anfang des Katalogs von François Ganshof (einem »neutralen« Belgier)²¹ hebt zwar »diese(n) großen Einiger von Völkern und Ländern« hervor (und nennt neben Frankreich und Deutschland auch Großbritannien und Amerika [!]; Europa wird immer als »Abendland« bezeichnet). Die Schwertmission wird nicht genannt,

-
- 17 Oexle, Otto Gerhard: »Was deutsche Mediävisten an der französischen Mittelalterforschung interessieren muß«, in: Michael Borgolte (Hg.), *Mittelalterforschung nach der Wende 1989* (= Historische Zeitschrift, Beihefte NF 20), München 1995, S. 89-127. Weiter ist die Arbeit des Georg Eckert-Instituts für internationale Schulbuchforschung in Braunschweig zu erwähnen.
- 18 Kortüm, Hans-Henning: »Vater Europas oder grand chef de guerre: Karl der Große in deutschen und französischen Schulbüchern am Ende des Zwanzigsten und zu Beginn des Einundzwanzigsten Jahrhunderts«, in: Martin Clauss/Manfred Seidenfuß (Hg.), *Das Bild des Mittelalters in europäischen Schulbüchern*, Berlin 2007, S. 245-269, hier S. 246. Eine sehr gute Einordnung dieser und weiterer Karlsaustellungen bietet Cordez, Philippe: »1965: Karl der Große in Aachen. Geschichten einer Ausstellung«, in: Peter van den Brink/Sarvenaz Ayooghi (Hg.), *Karls Kunst*, Dresden 2014, S. 16-29, vgl. auch <http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/artdok/6162/> (letzter Zugriff: 23.12.2021).
- 19 Er ist 1965 erschienen bei Schwann in Düsseldorf. Neben der deutschen gab es auch eine französischsprachige Ausgabe.
- 20 Die Kontroverse der NS-Größen, ob Karl der Große als »Sachsenschlächter« (Heinrich Himmler) oder das große Vorbild eines christlichen Reichsführers (Adolf Hitler) zu bewerten sei, lag erst gut 30 Jahre zurück. Vgl. dazu Auffarth, Christoph: »Drittes Reich«, in: Lucian Hölscher/Volkhard Krech (Hg.), *20. Jahrhundert – Epochen und Themen* (= Handbuch der Religionsgeschichte im deutschsprachigen Raum, Bd. 6/1), Paderborn 2015, S. 113-134, 435-449, hier S. 121-126. Vgl. auch P. Cordez: »1965«, S. 22f. mit Abb. 9 und 10 zu Hitlers Division Charlemagne, deren Mitglieder Hitler mit einem Karls-Teller auszeichnete, auf dem stand: *Imperium Caroli Magni divisum per nepotes DCCCXLIIII defendit Adolphus Hitler una cum omnibus Europeae populi anno MCMXLIII*: Das Reich Karls des Großen, aufgeteilt unter den Enkeln im Jahre 843, verteidigt Adolf Hitler gemeinsam mit alle Völkern Europas im Jahre 1943. Hitler habe die Teilung also wieder rückgängig gemacht.
- 21 Ganshof, François-Louis: »Karl der Große und sein Vermächtnis«, in: Braunfels, Wolfgang (Hg.), *Karl der Große. Werk und Wirkung*, Aachen 1965, S. 1-8, die folgenden Zitate S. 7. Ganshof (1895-1980) war Mittelalterhistoriker im belgischen (flämischen) Ghent.

wohl aber die »Stärke seines Glaubens«. »Karl der Große scheint gegen Gewalttätigkeiten den gleichen tiefen Abscheu gehabt zu haben wie gegen Unordnung oder Willkür.« – Die Ausstellung im (katholisch geprägten) Paderborn 1999 führte als Partner Papst Leo III. ein und verstand Paderborn als »Zentralort der Karolinger in Sachsen«, würdigte die Einführung der Kultur in Westfalen, ohne die Sachsenkriege und die gewaltsame Bekehrung auszusparen.²² Wieder in Aachen 2003 stellte man die globale Welt des Jahres 800 und heute vor, ausgehend von der Gesandtschaft, auf der der Jude Isaak einen weißen Elefanten vom Orient über die Alpen nach Aachen brachte: drei monotheistisch geprägte Religionskulturen werden je in ihren Hauptstädten aufgesucht (*Ex Oriente: Isaak und der weiße Elefant*).

Die Ausstellung mit einem sensationellen, vorher wie nachher nie mehr erreichten Publikumsandrang war die *Zeit der Staufer* in Stuttgart 1977. In den 72 Tagen der Ausstellung kamen 671.000, d.h. fast 10.000 Besucher*innen pro Tag. Anlass zu der Ausstellung war die Erinnerung an 25 Jahre Land Baden-Württemberg. Was sollte man zu dem Anlass ausstellen?²³ Drei Länder hatten sich 1952 zusammengerauft. Das preußisch ausgerichtete Hohenzollern, die Pietist*innen aus Schwaben und die traditionell liberalen Badener*innen mit ihrem katholischen Südtail um Freiburg (habsburgisch, Vorder-Österreich genannt) und katholisch in der früheren Residenzstadt Mannheim, drum herum die reformierte Kurpfalz und das lutherische Karlsruhe. Was gab es da an gemeinsamer Identität: SPD in Mannheim, CDU und FDP in Stuttgart, Monarchist*innen im Hohenzollernland? Die Ausstellung behauptete, dass das Kunstgebilde republikanischer Vernunft in der BRD schon einmal zusammengehörte: im Mittelalter in der Zeit der Staufer.²⁴

Ja, Hohenstaufen, Wärschenbeuren und Kloster Lorch im Remstal waren der Ursprung des Geschlechts der Staufer. Es gab die großartig erhaltene Kaiserpfalz in Wimpfen am Neckar (und die war ausgerechnet 1803 bis 1945 hessisch) und die

22 Katalog: Stiegemann, Christoph/Wemhoff, Matthias (Hg.): 799. Kunst und Kultur der Karolingerzeit: Karl der Große und Papst Leo III. in Paderborn. 3 Bde., Mainz 1999. Ausführlich zu den Sachsenkriegen: Bd. 1, S. 264–311; Bd. 3, S. 309–345.

23 Große Burlage, Martin: Große historische Ausstellungen in der BRD 1960–2000, Münster 2005 (mit einem Katalog von Ausstellungen von 1960–2000), S. 21–91. Vgl. dazu auch: D. Wimmer: Mit dem Mittelalter Gegenwart erzählen, S. 70–77.

24 Eine ähnliche Funktion für das Land Nordrhein-Westfalen hatte die Ausstellung *Kurfürst Clemens August. Landesherr und Mäzen im 18. Jahrhundert* in Schloss Augustusburg zu Brühl 1961 sowie *Kunst und Kultur im Weserraum 800–1600* in Corvey 1966.

Stauferburgen im Odenwald wie die Wildenburg.²⁵ Aber wenn man die Verteilung der Zentren des Stauferreichs ansieht, dann bilden die nicht gerade Baden-Württemberg. Doch der Stuttgarter Museumsdirektor hatte ja eine noch viel höhere Zielsetzung:

»Dass eine solche Ausstellung ›Schwaben‹ und damit [sic!] Baden-Württemberg in ganz anderer Weise als die *Suevia Sacra* zum Mittelpunkt, ich darf wohl sagen, weltweiten Interesses machen würde, brauche ich nicht weiter auszuführen, die überragende Bedeutung der Stauferzeit für das gesamte Abendland ist jedermann bekannt.«²⁶

Später hat das Reiss-Engelhorn-Museum noch einmal die Staufer ausgestellt, jetzt mit dem italienischen Teil des Stauferreichs. Diesmal war die Gegenwartsanbindung die Bildung von Metropol-Regionen, für die das Rhein-Main-Gebiet mit dem badischen Mannheim, dem pfälzischen Ludwigshafen und dem hessischen Viernheim, das nun gerade kein Musterbeispiel bietet, eher für föderale Kleinstaaterei.

Und nun zu dem Gegenteil: die Nicht-Identifizierung mit Geschichte. Geradezu Nicht-Identität sollte die Berliner Preußenausstellung 1981 ausrufen:²⁷ ›Geschichte vom Sockel heben!‹ – in bewusster Ablehnung der Stauferausstellung.²⁸ Noch weiter ging die *Wehrmachtausstellung*, die den Mythos der von NS-Verbrechen rein gebliebenen Wehrmacht im Zweiten Weltkrieg zerstörte. Die Foto-Wanderausstellung sahen 1995-99 in 27 deutschen und sechs österreichischen

-
- 25 Walter Hotz hat die Stauferbauten im Elsass, in der Pfalz, in Schwaben, Franken und am Oberrhein, in Altbayern, Sachsen und Thüringen und am Niederrhein sowie die Bauten Friedrichs II. in Italien zusammengestellt. Ganz wenige Burgen liegen auf württembergischem und badischem Boden: Lahr, Steinsberg, die Windeck in Weinheim, das Kleinod Wildenburg. Ders.: *Pfalzen und Burgen der Stauferzeit*, Darmstadt 1981, S. 180-195 (also 16 Seiten von 360).
- 26 M. Große Burlage: *Große historische Ausstellungen*, hier S. 30. Es ist das Verdienst des Autors, die Akten der Vorbereitung und die Rezeption in den Medien in den Archiven erforscht zu haben. Das Zitat stammt aus dem Schreiben des Direktors des Württembergischen Landesmuseums in Stuttgart (Altes Schloss, 100 Meter vom Neuen Schloss entfernt, dem Sitz der Landesregierung Baden-Württembergs), Siegfried Junghans. Dieser forderte für die Vorbereitung vier Jahre Zeit. Erst später ergab sich das Datum des 25jährigen Bestehens von Baden-Württemberg 1977.
- 27 *Preußen – Versuch einer Bilanz*. Nachdem die Sowjets die Preußen-Tradition geächtet hatten und jede Verbindung Preußens zur DDR gemieden wurde, hatte Wolf Jobst Siedler eine Rehabilitierung beschworen: ders.: *Abschied von Preußen*, Berlin 1991. Während der Bildband von Sebastian Haffner: *Preußen ohne Legende*, Hamburg 1978, eine gerechte Bilanz versuchte, blieb die Ausstellung betont distanziert. ›Geschichte vom Sockel heben‹ spielt an auf ein Ausstellungsstück, das Denkmal für Wilhelm I., das ohne Sockel über dem Boden schwebte. Vgl. den Katalog: Korff, Gottfried (Hg.): *Preußen. Versuch einer Bilanz*, 5 Bde., Reinbek 1981.
- 28 Beier-de Haan, Rosmarie: *Erinnerte Geschichte – inszenierte Geschichte: Ausstellungen und Museen in der Zweiten Moderne*, Frankfurt a.M. 2005, S. 187-196.

Städten rund 850.000 Menschen.²⁹ Hier ist zu beobachten, wie Historiker*innen die Ausstellung überprüften und Fehler verbesserten, den Vorwurf der Fälschung aber ausschlossen. Die Ausstellung wurde nach der Überarbeitung durch (Militär-)Historiker*innen 2001-2004 erneut gezeigt.

Die ersten beiden Beispiele beschworen eher eine Vision oder einen politischen Wunsch, als dass sie sich auf eine bestehende Identität berufen könnten. Die beiden letztgenannten stellten Identitäten in Frage und waren entsprechend umstritten. Sind Mittelalterausstellungen eine Flucht in heile, unumstrittene Vergangenheiten? Immerhin bescheinigte Arno Borst: Die Stauferausstellung »hat kein »ungebrochenes« Geschichtsbild präsentiert, keine kollektive Identität nahegelegt, keinen Enthusiasmus erweckt. Sie hat Geschichte als ein offenes Feld dargestellt [...]«. ³⁰

Große Burlage zählt auf der Grundlage seiner empirischen Zusammenstellung von 148 großen Ausstellungen (offenbar mit Mehrfachnennung) für das Mittelalter 73, für die Frühe Neuzeit 78, für die späte Neuzeit und Zeitgeschichte 71.³¹ Thamer macht als Grund für die Besuchermengen historischer Ausstellungen, gerade zum Mittelalter, weniger die nationalen oder europäischen Identitätsbildungen aus, »sondern die Begegnung mit einem authentischen Objekt, das Vergangenheit oder auch Andersartigkeit oder »Fremdartigkeit« symbolisiert.«³² Hier fehlt allerdings der Blick auf die Attraktion noch fernerer Zeiten und Kulturen, wie auf die Weltmeister der Unsterblichkeit im Alten Ägypten, auf die Römer-Ausstellungen und die Troia-Ausstellung, um die ein »Kampf um Troja« tobte: ob der Vor- und Frühgeschichtler dem Publikum Troia als Großstadt, Drehscheibe und Handels-

29 Ausstellungskatalog: Hamburger Institut für Sozialforschung (Hg.): Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944, Redaktion: Hannes Heer/Birgit Otte, Hamburg 1996 (finanziert von Jan Philip Reemtsma). Nach der Überarbeitung: Hamburger Institut für Sozialforschung (Hg.): Verbrechen der Wehrmacht. Dimensionen des Vernichtungskrieges 1941-1944, Redaktion: Ulrike Jureit, 2., durchgesehene und ergänzte Aufl. Hamburg 2002 (ohne Hannes Heer) gezeigt 450.000 Besucher*innen an zwölf Orten. Dokumentation: https://de.wikipedia.org/wiki/Wehrmachtsausstellung#Dauer,_Orte,_Gäste,_Besucher vom 26.10.2012 (letzter Zugriff: 23.12.2021). Vgl. R. Beier-de Haan: *Erinnerte Geschichte*, S. 156f.

30 Borst, Arno: *Reden über die Staufer*, Frankfurt a.M. 1981, S. 187.

31 M. Große Burlage: *Große historische Ausstellungen*, S. 368. Hans-Ulrich Thamer zählt zusammen und kommt auf das Verhältnis 151: 71, also gut zwei Drittel Mittelalter und Frühe Neuzeit (ders.: »Das Mittelalter in historischen Ausstellungen der Bundesrepublik Deutschland«, in: Andreas Sohn (Hg.), *Wege der Erinnerung im und an das Mittelalter. Festschrift für Joachim Wollasch zum 80. Geburtstag*, Bochum 2011, S. 195-206. Dabei ist jedoch die Wehrmachtsausstellung nicht berücksichtigt.

32 H.-U. Thamer: »Das Mittelalter«, S. 195-206, hier S. 202 mit Anm. 37. Er beruft sich auf Gerd Althoffs Hypothese von 1992.

platz der Globalisierung vorstellen dürfe oder der Althistoriker dem Adelssitz jede überlokale Bedeutung absprechen könne.³³

Das folgende Beispiel beschäftigt sich mit der Migration und Integration, Wunsch und Wirklichkeit. Es geht um die Integration der Musliminnen und Muslime mit einer neuen Problemgeschichte des Islam in der Europäischen Geschichtskultur.

3. »Der Islam ist ein Teil von Deutschland«. Kann man Religion ausstellen?

Ein kurzer Abschnitt soll der Frage gelten, wie Religionen in Ausstellungen materialiter repräsentiert werden können.³⁴ Die Versuchung ist groß, Preziosen, das Exotische, Sensationelles auszustellen, aber nicht alltägliche Religion zu repräsentieren.³⁵ Das einzige Religionsmuseum in Deutschland, die religionskundliche Sammlung der Universität Marburg,³⁶ hat beispielsweise zum Thema Christentum Beispiele für die »heilige Kümmeris« gesammelt: eine weibliche Heilige hängt am Kreuz, trägt aber einen Bart: sensationell, eine exotische Perspektive auf das Eigene. Aus der museal-kunsthistorischen Perspektive versuchten Ausstellungen wie

33 Der Ur- und Frühgeschichtler Manfred O. Korfmann hatte seiner guten Beziehungen zu den türkischen Behörden wegen den zweiten Vornamen Osman angenommen und im Namen der Stadt das im Türkischen nicht vorhandene j entfernt und durch ein i ersetzt. Korfmann war ein Meister darin, Geld einzuwerben u.a. von Mercedes-Benz. Sein wüster Konterpart war der ebenfalls in Tübingen lehrende Althistoriker Frank Kolb. Die Ausstellung *Troia – Traum und Wirklichkeit* 2001/02 in Stuttgart, Braunschweig und Bonn zog rund 800.000 Menschen in die Museen. Katalog: Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg (Hg.): *Troia – Traum und Wirklichkeit*, Stuttgart 2001.

34 Religion ist nicht nur »Glaube«, der nur den Gläubigen zugänglich ist. Zur Frage, wie Religion kulturwissenschaftlich beschrieben werden kann, siehe Auffarth, Christoph/Mohr, Hubert: »Religion«, in: Christoph Auffarth et al. (Hg.), *Metzler Lexikon Religion. Gegenwart – Alltag – Medien*, Bd. 3: Paganismus – Zombie, Stuttgart 2000, S. 160-172.

35 Das Alltägliche und das, was in der Gesellschaft in Zusammenhang mit Religion diskutiert wird, auf das aber Religion nur *eine* Perspektive wirft, stellen Auffarth et al. (Hg.): *Metzler Lexikon Religion. Gegenwart – Alltag – Medien* dar.

36 Vgl. <https://www.uni-marburg.de/de/relsamm> (letzter Zugriff: 23.12.2021); Bräunlein, Peter J.: »Shiva und der Teufel. Museale Vermittlung von Religionen als religionswissenschaftliche Herausforderung«, in: ders. (Hg.), *Religion und Museum. Zur visuellen Repräsentation von Religion/en im öffentlichen Raum*, Bielefeld 2004, S. 55-75. Zum Religionsmuseum in Glasgow vgl. Claußen, Susanne: *Anschauungssache Religion. Zur musealen Repräsentation religiöser Artefakte*, Bielefeld 2009, sowie die Rezension von Auffarth, Christoph: <http://blogs.rpi-virtuell.de/buchempfehlungen/2010/06/12/anschauungssache-religion-von-susanne-clausen/> vom 12.06.2010 (letzter Zugriff: 23.12.2021).

Altäre. Kunst zum Niederknien (2001/02), religiöse Akteure mit einzubeziehen.³⁷ Religionswissenschaftlich konzipiert war die Ausstellung in Bochum *Bild Macht Religion* (2018/19),³⁸ die den Zuschauer*innen wenig Vorgaben machte zu Anikonischem, Bilderzerstörung, Blasphemie, säkularer Ikonographie.

Judentum als Teil Deutschlands – nach der Shoah

Wie konnte man den Beitrag der Jüdinnen und Juden zur deutschen Kultur sichtbar machen nach dem Versuch, das Judentum zu vernichten? In den Vernichtungslagern hatten Deutsche sechs Millionen Jüdinnen und Juden ermordet, weil sie jüdisch waren: etwa die Hälfte aller Juden in Europa. In Köln organisierte man die *Monumenta Judaica* (1963/64), eine der frühen Ausstellungen mit großer Beachtung. Die Ausstellung war ganz analog zu den vielen Ausstellungen zum christlichen Abendland konzipiert, etwa die *Suevia Sacra* (1973), die nach dem Willen des (katholischen) Ministerpräsidenten Hans Filbinger eigentlich das Vorbild für die Stauferausstellung werden sollte, noch ganz kunsthistorisch dem ›heiligen‹ Gegenstand gewidmet. Die Stuttgarter Stauferausstellung wurde dann aber ganz anders historisch-kulturwissenschaftlich konzipiert. Die *Monumenta Judaica* zeigten in der Ausstellung Preziosen aus Synagogen und reichen Familien, Handschriften, ausführlich zeigte sie auch Quellen zur Integration in der ›Emanzipation‹ im 19. Jahrhundert und zur Exklusion und Vernichtung.³⁹ 18 Jahre nach der Beendigung von Auschwitz sollte das kein Abgesang sein, die materiellen *Monumenta* einer untergegangenen Kultur, sondern die Präsentation, dass es trotz der Anstrengung der Nationalsozialisten, das Jüdische aus der Kultur, die deutschen Jüdinnen und Juden aus dem Volk zu vernichten, immer noch Judentum gab und gibt. »Schwestern und Brüder«, »unsere Mitbürger« werden in Umarmungsgeste angesprochen, das Verbrechen von (nicht zu uns gehörenden) Nationalsozialisten durch Denkmale apotropäisch beschworen.⁴⁰ Die Unsicherheit, ob Jüdinnen und Juden in Deutschland ›fremd‹, ein eingewandertes Volk,⁴¹ oder eine religiös sich identifizierende Grup-

37 Lanwerd, Susanne: »Religion in Ausstellungen: Perspektiven einer kunstgeschichtlichen Kulturwissenschaft«, in: Bräunlein (Hg.), *Religion und Museum*, S. 77–93.

38 Vgl. dazu die Interviews mit Volkhard Krech, einem der Kuratoren, im Jahr 2018. <https://ceres.rub.de/de/aktuelles/religion-kunst-evolution-radiointerviews-mit-volkhard-krech/> vom 17.10.2018 (letzter Zugriff: 23.12.2021).

39 Schilling, Konrad (Hg.): *Monumenta Judaica. 2000 Jahre Geschichte und Kultur der Juden am Rhein. Eine Ausstellung im Kölnischen Stadtmuseum, 15.10.1963–15.03.1964. 2 Bde.*, Köln 1964: Bd. I: Katalog (nicht paginiert, aber etwa so umfangreich wie der zweite Band); Bd. II: Handbuch (in der 2. Aufl. 820 Seiten und Abbildungen auf Tafeln).

40 Ladendorf, Heinz: »Denkmäler und Mahnmale seit 1945«, in: Schilling (Hg.), *Monumenta Judaica*, Bd. I, B 793,1–62; Bd. II, S. 656–667 mit 28 Abbildungen auf Tafeln.

41 Schilling (Hg.): *Monumenta Judaica*, Bd. II, S. 399: »Rückkehr ins Judenland, nach Palästina, das ist das Grundthema [...]«. Diese Aussage steht im Zusammenhang mit dem Zionismus.

pe in der Gesellschaft seien, zeigt sich in vielen Beiträgen. Sie wird weitgehend am Judentum als Religion festgemacht, die säkularen Jüdinnen und Juden waren schwer zu begreifen. Die zahlreichen Ausstellungen zu jüdischem Leben kann ich hier nicht weiter verfolgen.⁴²

Religion lässt sich als der Unterschied, als Fremdheit darstellen, wie dies in Islam-Ausstellungen zu untersuchen ist. Da gilt Religion nicht mehr als Zeichen des verbindenden Humanums oder eine über Kulturen hinweg ansprechende Kunst-Ästhetik, sondern jetzt als spaltendes Element in der Gesellschaft.

Muslime und Kreuzfahrer

Mit der berühmten Äußerung »Das Christentum gehört zweifelsfrei zu Deutschland. Das Judentum gehört zweifelsfrei zu Deutschland. Das ist unsere christlich-jüdische Geschichte. Aber der Islam gehört inzwischen auch zu Deutschland« wagte der Bundespräsident Christian Wulff bei seiner Rede am Tag der Deutschen Einheit am 3. Oktober 2010 in Bremen einen Wunsch, den gerade einen Monat vorher Thilo Sarrazin als Fluch behauptet hatte: *Deutschland schafft sich ab*. Wer einen so wagemutigen Satz ausspricht, der müsste wissen, dass man dafür eine ganze Rede braucht, nicht nur die These. Was der Präsident meinte, war unklar.⁴³ Geht es um die Religion, geht es um die Kultur, geht es um die kemalistischen Türken, die laizistisch Religion ablehnen, ihre traditionellen Familien, die in die Moschee gehen, geht es um Musliminnen und Muslime mit deutscher Staatsangehörigkeit, um die »Islamisten«, wie viele Deutsche in Unkenntnis alle Musliminnen und Muslime oder sogar Islamwissenschaftler*innen nannten?

Der Satz des CDU-Politikers wurde zum Gegenteil dessen, was der Präsident damit beabsichtigt hatte: Alle Integrationsgegner*innen, Nationalist*innen,

Michael Toch hat immer wieder darauf hingewiesen, dass es keine Belege für eine Einwanderung eines Volkes im Sinne einer Völkerwanderung nach Deutschland gibt.

42 Vgl. die große Ausstellung, die die weltweite Judenheit vorstellte: *Jüdische Lebenswelten* in Berlin (12.01.-26.04.1992); Katalog und Essays hg. von Andreas Nachama, 2 Bde., Frankfurt a.M. 1991.

43 Eindeutiger (und eindeutig falsch) formulierte Wulff im Grußwort zur Saladin-Ausstellung (S. xxvii) nach einem Motto aus Lessings *Nathan der Weise*: »Sein [Saladins] edler Charakter wurde auch von christlicher Seite anerkannt und betont. Noch heute erscheint seine Regierungszeit als eine ruhige Epoche in den jahrhundertelangen Auseinandersetzungen zwischen den christlichen Kreuzfahrern und den islamischen Herrschern des Orients.« In: Begleitband zur Sonderausstellung im Landesmuseum Natur und Mensch Oldenburg hg. von Mamoun Fansa/Beate Bollmann, Mainz 2008. Zum »edlen Charakter«: Kontert van Ess, Josef in seiner Rezension in: Zeitschrift der Savigny-Stiftung zur Rechtsgeschichte-kanonistische Abteilung 93 (2007), S. 499-503, hier S. 499, Saladin habe den iranischen Philosophen Suhrawadī hinrichten lassen.

Rassist*innen sahen sich aufgefordert, das Gegenteil zu behaupten. Die Negativbeispiele wurden zum Normalfall erklärt; die Positivbeispiele als ›linksversifft‹ Projekte von blauäugigen Utopist*innen abgetan. Dialog-Projekte versackten. Die Flüchtlingsströme seit dem Krieg des syrischen Präsidenten gegen sein eigenes Volk gab den Pegida-Aufmärschen die Gelegenheit zu schreien: »Wir sind das Volk«, bis dahin der Ruf der friedlichen Revolution gegen den Unrechtsstaat DDR. Der Innenminister rief 2015 eine ›Flüchtlingskrise‹ aus und verhinderte Integration.

Eine große Gemeinschaftsplanung nahm sich vor, die Kreuzzüge aus zwei Perspektiven zu präsentieren. Der Plan war eine Doppelausstellung: links des Rheins in Mainz sollte ein Blick auf die christlichen Erfahrungen und ihre Auswirkungen auf die Mitte Europas geworfen werden, rechts des Rheins in Mannheim auf die muslimische Sicht. Die muslimische Sicht, unter dem Titel *Saladin und die Kreuzfahrer*, für die Ausstellungsobjekte aus Syrien besorgt werden mussten, verzögerte sich erheblich, da seit dem Attentat in New York am 11. September 2001 und nach der amerikanischen Invasion mit ihren englischen Alliierten im Irak 2003 die Verhandlungen erheblich schwerer geworden waren.⁴⁴ Die Ausstellung kam dann doch zustande und wurde in je veränderter Form in Oldenburg, in Halle an der Saale und auf der Schallaburg in Niederösterreich gezeigt.⁴⁵

Die Mainzer Ausstellung *Kein Krieg ist heilig* von 2004 erzählt die Geschichte eines Ehepaars, Beatrix und Otto von Botenlauben: Der Minnesänger war im Kontext der Kreuzzüge ins Heilige Land ausgewandert, heiratete dort die Tochter des Seneschalls, ließ sich im Land eine Burg bauen. Da die Familie nicht fortgeführt wurde, weil die Kinder Geistliche wurden, verkauften sie die Burg an den Deutschen Ritterorden und kehrten zurück, um für ihr Seelenheil Grablege und Stiftungen für Seelenmessen in der Heimat zu erwerben. – Weiter legt die Ausstellung Wert auf Architekturformen, die möglicherweise aus dem Orient übernommen wurden, sowie auf die islamische Medizin. Unter den Fragen, die die Ausstellung beantworten will, steht: »War das Aufeinanderprallen von Abendland und Morgenland nur zerstörend gewesen oder hatte sich zumindest in Teilen auch ein fruchtbarer Dialog zwischen Christentum und Islam entwickelt?«⁴⁶

Dann kommt der Museumsdirektor auf die Grenzen der Ausstellung zu sprechen. »Auch der Respekt vor dem muslimischen Glauben verbot es uns, bestimmte

44 Hans-Jürgen Kotzur nennt im Vorwort zum Katalog der Mainzer Ausstellung 2004 (bearbeitet von Brigitte Klein) nur New York, aber der Motto-Titel *Kein Krieg ist heilig* antwortet implizit auf die von George W. Bush angeordnete Invasion und die Benennung als *crusade* mit der anschließenden Diskussion über gerechte Kriege. Vgl. H.-J. Kotzur: »Vorwort«, in: ders. (Hg.), *Kein Krieg ist heilig. Die Kreuzzüge*, Mainz 2004, S. 11–13, hier S. 11.

45 Schallaburg, 31.04.–04.11.2007. Der Titel der Ausstellung und des Katalogs wurden verändert: *Die Kreuzritter – Pilger, Krieger, Abenteurer*. Keine Muslime, keine Kulturbeggnung!

46 H.-J. Kotzur: »Vorwort«, S. 11.

orientalische Objekte öffentlich auszustellen.«⁴⁷ Das ›auch‹ lässt erahnen,⁴⁸ dass ein anderer, nicht genannter Respekt von Bedeutung war: Die Ausstellungsräume des Diözesan-Museums im Kreuzgang und im Kellergewölbe darunter sind Anbauten an den Mainzer Dom. Kann man Zeugnisse muslimischen Glaubens in einem christlichen Gotteshaus ausstellen?⁴⁹ Und natürlich wurde dem Ausstellungsmacher ins Ohr geraunt: »Von christlicher Seite war der Vorwurf zu hören, die genau 800 Jahre zurückliegende Eroberung Konstantinopels durch die Kreuzfahrer in die Ausstellung einzubeziehen, sei unwürdig. Was 1204 geschah ...«⁵⁰ Zum Glück konnte der Direktor entgegenhalten: Der Papst hatte gerade die orthodoxen Christ*innen um Vergebung gebeten.

Anders die Ausstellung *Saladin und die Kreuzfahrer*, die viele Leihgaben aus syrischen Museen erstmals in Europa zeigte.⁵¹ Die Ausstellung wurde an drei Orten aufgebaut. Direktor des Landesmuseums in Oldenburg war der Syrer Mamoun

47 Ebd., S. 13.

48 Formal bezieht sich ›auch‹ auf das vorausgehende Bedauern, den Heiligen Gral aus Gründen der Fragilität nicht ausstellen zu können (er wird dann wenigstens abgebildet). Der folgende, hier zitierte Satz aber hat ein ganz anderes Argument, das nicht mit ›auch‹ angeschlossen werden kann.

49 Zur Auseinandersetzung über die Verleihung des hessischen Kulturpreises 2009 an Vertreter der drei Religionen Christentum, Judentum und Islam, die dann wegen des Einspruchs von Kardinal Lehmann (des christlichen Preisträgers) gegen Navid Kermani unterblieb, siehe Auffarth, Christoph: »Vorbildliches Leiden – ist das spezifisch christlich?«, in: Volker Gallé/Klaus Wolf/Ralf Rothenbusch (Hg.), *Das Wormser Passionsspiel. Versuch, die großen Bilder zu lesen*, Worms 2013, S. 179–201, hier S. 181–183.

50 H.-J. Kotzur: »Vorwort«, S. 13. Vgl. den Essay von Lilie, Ralph-Johannes: »Christen gegen Christen. Die Eroberung Konstantinopels 1203/04«, in: Kotzur (Hg.), *Kein Krieg ist heilig*, S. 156–165. Hier kommt der Autor zu dem Schluss: »Insofern stellt sich die Frage nach Schuld und Verantwortung nur in eingeschränktem Maße: Selbst wenn es keine gezielte Planung [seitens Venedig] gegeben haben sollte, so war doch die Abneigung gegen die als häretisch angesehenen Griechen so groß, dass es nur eines Anstoßes bedurfte, um den Kreuzzug gegen Byzanz zu lenken.« (S. 165). – Ein Beitrag zu Kreuzzügen gegen zu Ketzern erklärte Christ*innen in Europa fehlt im Katalog (Katharer, Stedinger), vgl. dazu Auffarth, Christoph: *Die Ketzler. Katharer, Waldenser und andere religiöse Bewegungen*, 3. Aufl. München 2016, S. 47–53.

51 Vgl. die Besprechungen von J. van Ess, siehe Anm. 585; Mériaux, Charles, in: *Revue de l'Institut français d'histoire en Allemagne* (2007), online WIECZOREK, Alfred, FANSA, Mamoun, MELLER, Harald, *Saladin und die Kreuzfahrer. Begleitband zur Sonderausstellung »Saladin und die Kreuzfahrer« im Landesmuseum für Vorgeschichte Halle (Saale), im Landesmuseum für Natur und Mensch Oldenburg und in den Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim*, <https://journals.openedition.org/ifha/585> (letzter Zugriff: 23.12.2021); Hoffman, Tracy J.: »Konfrontation der Kulturen? Saladin und die Kreuzfahrer: Wissenschaftliches Kolloquium in den Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim zur Vorbereitung der Ausstellung ›Saladin und die Kreuzfahrer‹, 3. bis 4. November 2004, hg. von Heinz Gaube, Bernd Schneidmüller, Stefan Weinfurter«, in: *Journal of Near Eastern Studies* 68,3 (2009), S. 227–229; den Hartog, Elizabeth: »Saladin und die Kreuzfahrer«, in: *Journal für Kunstgeschichte* 10,4 (2006), S. 309–313; Hendrix, G. in:

Fansa.⁵² Er hat in Oldenburg mehrere Ausstellungen mit seinen Kollegen in Syrien entwickelt, die den Orient thematisierten.⁵³ Darunter war die Ausstellung *Frühchristliche Kunst in Syrien* (2008/09). In Oldenburg waren im Eingang die beiden großen Akteure konfrontiert: Richard Löwenherz' schlichtes Epitaph des höfischen Ritters, danach ein großer Raum mit dem Nachbau des Kenotaphs Saladins in Damaskus.⁵⁴ Dort war auch der Kranz zu sehen, den der deutsche Kaiser 1898 auf seiner Reise in den Orient auf dem Grab Saladins niederlegte.⁵⁵ Neben Prachtstücken aus dem Berliner Museum für Islamische Kunst waren viele Objekte aus syrischen Museen erstmals in Europa ausgestellt. Modelle der Bauten in Syrien und Modelle der Instrumente der islamischen Wissenschaften versuchten anschaulich zu machen, was sonst nur Begriffe und Texte waren: islamische Kultur.

Als andere Perspektive hob ein Rezensent hervor:

»Son propos n'était pas de revenir une nouvelle fois sur la rivalité militaire et religieuse entre Latins et musulmans, mais d'envisager ce thème sous l'angle de la confrontation de deux univers culturels, source d'enrichissement réciproque d'idées, de savoirs et de techniques. Cette perspective optimiste n'était pas sans lien avec l'actualité la plus récente comme le rappellent d'ailleurs les éditeurs en introduction (p. XXII). Le projet visait aussi à ne pas simplement adopter la per-

Scriptorium 61,1 (2007), S. A140-A141; Arnold, Matthieu, in: *Revue d'Histoire et de Philosophie religieuses* 86 (2006), S. 470 (auch online über persée.fr).

- 52 Landesmuseum für Vorgeschichte in Halle an der Saale, 21.10.2005-12.02.2006; Landesmuseum für Natur und Mensch in Oldenburg, 05.03.-02.07.2006; Mannheim, Reiss-Engelhorn-Museen, 23.07.-05.11.2006. Katalog: Wiczorek, Alfred/Fansa, Mamoun/Meller, Harald (Hg.): *Saladin und die Kreuzfahrer. Begleitband zur Sonderausstellung [...]* (= Schriftenreihe des Landesmuseums für Natur und Mensch, Oldenburg, Bd. 37), Mainz 2005.
- 53 So die Ausstellungen *Friedrich II.* 2008 mit einem Schwerpunkt auf den Beziehungen mit Arabern (Falkenjagd, Naturwissenschaften); *Saladin* 2006; *Frühchristliche Kunst in Syrien. Zeichen, Bilder und Symbole vom 4. bis 7. Jahrhundert* (2008/09).
- 54 Vgl. den Katalog: Wiczorek/Fansa, Meller: *Saladin und die Kreuzfahrer*, S. 148, 460. Der Kenotaph ist auch auf dem Umschlag des Begleitbandes abgebildet: Gaube, Heinz/Schneidmüller, Bernd/Weinfurter, Stefan (Hg.): *Konfrontation der Kulturen? Saladin und die Kreuzfahrer* (= Schriftenreihe des Landesmuseums für Natur und Mensch, Bd. 37), Mainz 2005.
- 55 Jaspert, Nikolas: »Von Karl dem Großen bis Kaiser Wilhelm. Die Erinnerung an vermeintliche und tatsächliche Kreuzzüge in Mittelalter und Moderne«, in: Gaube/Schneidmüller/Weinfurter (Hg.), *Konfrontation der Kulturen?*, S. 136-159; Auffarth, Christoph: *Irdische Wege und himmlischer Lohn. Kreuzzug, Jerusalem und Fegefeuer in religionswissenschaftlicher Perspektive* (= Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Bd. 144), Göttingen 2002, S. 210-251.

spective des croisés, mais, comme le suggère le titre du livre, à privilégier le point de vue musulman et spécialement celui de Saladin (1138 † 1193).«⁵⁶

Plötzlich hatte die (seit 1999 geplante) Ausstellung eine brisante Aktualität gewonnen: Nach dem Attentat auf das New Yorker World Trade Center vom 11. September 2001 hatte der amerikanische Präsident George W. Bush von einem ›Kreuzzug‹ gegen den Diktator des Irak gesprochen, auf Anraten seiner Berater*innen wurde aber an der Stelle sofort der Begriff *war against terrorism* gesetzt. In der arabisch-persischen Welt hingegen nahm sich Saddam Hussein ein Vorbild, das vor 800 Jahren zum letzten Mal die islamische Welt geeinigt und die Kreuzfahrer aus dem Nahen Osten geworfen hatte: Saladin. Der mittelalterliche Herrscher und der moderne Diktator waren in der gleichen Stadt geboren, in Irkut, Saladin im Jahre 1137. Dass Saladin ein Kurde war, konnte man verschweigen. Der moderne Kolonialismus im Vorderen Orient seit Napoleons Ägyptenfeldzug wurde mit dem gleichen Begriff als Kreuzzug benannt,⁵⁷ der Staat Israel als dauernder kolonialer Brückenkopf verstanden. Die Judenfrage hätten die Europäer*innen aus ihrer Mitte beseitigt und den Palästinenser*innen aufgebürdet.⁵⁸ 1993, zu Saladins 800. Todesjahr, hatte Hafiz al-Assad, der Vater des heutigen Diktators, in Damaskus ein Denkmal des gerüsteten Saladin zu Pferd enthüllt. Saddam Hussein versuchte gegen die drohende amerikanische Invasion einen pan-arabischen Dschihad auszurufen; er, der eher sozialistische Militärdiktator, ließ sich jetzt betend in der Moschee fotografieren.

4. Das Mittelalter vergegenwärtigt – missbraucht?

»Als Epochenimagination, mittels derer sich die Moderne ihrer Identität versichert, bleibt das Mittelalter janusköpfig präsent. Zwischen Ablehnung und Be-

56 C. Mériaux, siehe Anm. 593. Nicht kultursensibel ist das Kreuz vor dem Todesdatum eines Muslims. Das spricht auch Martin Kintzinger im Vorbereitungsband an: ders.: »Curia und curiositas. Kulturkontakt am Hof im europäischen Mittelalter«, in: Gaube/Schneidmüller/Weinfurter (Hg.), Konfrontation der Kulturen?, S. 20–33, hier S. 23: »In unserer Gegenwart stellt sich, was ein ›Kontakt der Kulturen‹ war und weiter hätte sein sollen, in der allgemeinen Wahrnehmung (durch den Terror des 11. Septembers 2001 und seine Folgen) eher wieder als ›Konfrontation‹ dar – eine makabre Parallele zu den Erfahrungen des Mittelalters. Damals wie heute verdrängt ein Feindbild auf beiden Seiten leicht die für eine Annäherung, für Kontakte und Bindungen unentbehrliche Frage nach den kulturellen Hintergründen und Entwicklungsbedingungen.«

57 Tibi, Bassam: Die Verschwörung. Das Trauma arabischer Politik, Hamburg 1993.

58 Motadel, David: Für Prophet und Führer. Die islamische Welt und das Dritte Reich. Aus dem Englischen von Susanne Held/Cathrine Hornung, Stuttgart 2017 (ursprünglich: Cambridge, MA 2014).

wunderung, Abscheu und Sehnsucht schlägt das Bewertungsspendel hin und her. Insofern fungiert das Mittelalter als eine ambigue Komplementärvorstellung zur Moderne und insofern gibt es keine Moderne ohne ›Mediävalismus‹.⁵⁹

Komplementär zum ›Orientalismus‹ dient das Mittelalter aber auch dem Selbstbild des ›Okzidentalismus‹.⁶⁰ Otto Gerhard Oexle hat vielfach darauf hingewiesen, dass das Mittelalterbild ›entzweit‹ ist: zwischen finster-rückständig und leuchtend-authentisch.⁶¹ Das Letztere bedienen die Mittelalterausstellungen.

Oexle hat aber auch einen grundlegenden Gedanken zu Geschichtsbildern und Meistererzählungen entwickelt: dass jede Generation neue und andere Fragen an die Geschichte stellt, diese als ›Problemgeschichte‹ aus ihrer eigenen Gegenwart befragt. Geschichte ist dementsprechend also nicht (oder nur in zweiter Linie) ein Forschungsstand, der sich durch Entdeckungen neuer Fakten fortschreitend entwickelt, sondern einer, der mit neuem Blick das Bekannte befragt und Neues herausfindet.⁶² Für die gegenwärtige Generation sind das etwa Migration und Globalisierung. Wenn die Geschichtswissenschaft nicht ›Rechtfertigungswissenschaft‹ sein will, dann muss sie Arbeitshypothesen und ererbte Geschichtsbilder korrigieren lassen, indem sie mit den Erfahrungen der Gegenwart Fragen entwickelt und dann die Quellen mit anderen Augen liest.

Die Gefahr, ein Geschichtsbild zu bedienen, ist bei Ausstellungen oder Filmen groß. Auch die Personalisierung, insbesondere die Royals, können Grundsätze der Demokratie in den Hintergrund treten lassen.⁶³ Das leuchtend-authentische Mittelalter lenkt die Blicke auf die Luxusgegenstände der Oberschicht und auf die Kirchenschätze. Aber Jacques Le Goff (1924-2014) Verweis auf das ›andere Mittelalter‹

59 Kuchenbuch, Ludolf: »Mediävalismus und Okzidentalistik. Die erinnerungskulturellen Funktionen des Mittelalters und das Epochenprofil des christlich feudalen Okzidents«, in: Friedrich Jaeger et al. (Hg.), *Handbuch der Kulturwissenschaften*, Bd. 1: Grundlagen und Schlüsselbegriffe, Stuttgart 2004, S. 490-506, hier S. 491.

60 Ebd., S. 490-506.

61 Oexle, Otto Gerhard: »Das entzweite Mittelalter [1992]«, wieder in: ders.: *Die Wirklichkeit und das Wissen. Mittelalterforschung – Historische Kulturwissenschaft – Geschichte und Theorie der historischen Erkenntnis*, hg. von Andrea von Hülsen-Esch/Bernhard Jussen/Frank Rexroth, Göttingen 2011, S. 837-866. Vgl. ders.: »Die Moderne und ihr Mittelalter. Eine folgenreiche Problemgeschichte [2000]«, wieder in: ebd., S. 867-937. Vgl. Keller, Hagen: »Überwindung und Gegenwart des ›Mittelalters‹ in der europäischen Moderne«, in: *Frühmittelalterliche Studien* 37 (2003), S. 477-496.

62 Oexle, Otto Gerhard: »Max Weber – Geschichte als Problemgeschichte«, in: ders. (Hg.), *Das Problem der Problemgeschichte 1880-1932*, wieder in: *Göttinger Gespräche zu Geschichtswissenschaft* 12 (2001), S. 9-37.

63 M. Große Burlage: *Große historische Ausstellungen*, S. 18, zählt bis 1990 117 Ausstellungen mit herrschaftlichen Themen gegenüber 31 Ausstellungen mit sozialgeschichtlichem Schwerpunkt.

der Händler, des Geldes, der Intellektuellen, der Bürger, der Bauern⁶⁴ statt des ›Zeitalters des Glaubens‹ oder des ›Abendlandes‹, das gegen den (vermeintlichen) Nihilismus der Nationaldiktaturen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts nachträglich als Waffe eingesetzt wurde, hat sich auch in der ausgestellten Geschichte niedergeschlagen. Waren kunsthistorisch ausgebildete Kustod*innen der Museen und ihre Schätze, zumeist kirchliche Schätze, anfangs die Ausstellungsmacher, so bilden jetzt historische und kulturgeschichtliche Fragen die Leitgedanken. Auch die Mittelalterarchäologie veränderte den Blick hin zum Alltagsleben.

Ausstellungsmacher und ihr Publikum 2.0

Die Begriffe ›authentisch‹ und ›virtuell‹ stehen in Spannung: Wenn man die Perspektive umkehrt von den Museumsfachleuten auf das intendierte Publikum, dann zeigen sich Dilemmata für künftige Ausstellungen. Museumsfachleute sehen sich herausgefordert, neben ihren Aufgaben, die Dinge, die ihnen anvertraut sind, zu konservieren und zu beschreiben, ihre Schätze auch in spektakulären Ausstellungen einem Publikum zu präsentieren, das sonst nicht in Museen kommen würde.⁶⁵ Ausstellungen stehen aber im Kontext von audiovisuellen Seh- und Hörgewohnheiten der intendierten Besucher*innen, besonders der jüngeren, die hervorragende bis bemüht ›witzige‹ Dokumentationen jederzeit im häuslichen Sessel zu sich kommen lassen können.⁶⁶ Wie also diese Menschen zum Aufstehen, zum Kaufen der Eintrittskarte, zum Bewundern der Originale und zur Belehrung durch historische Kommentare zu den Dingen bewegen? Die Ausstellung in Paderborn zu Canossa 2006 wollte nicht nur mit dem Begriff, den hoffentlich noch viele mit dem schicksalsträchtigen *show-down* verbinden, einladen,⁶⁷ sondern inszenierte beim

64 Le Goff, Jacques: Pour un autre Moyen Age: temps, travail et culture en Occident, Paris 1977, vgl. schon ders.: Kultur des europäischen Mittelalters, München 1970 (frz. Paris 1967). Das war die Linie während seiner materialistischen Phase, während Religion seit seinem Fegefeuer-Buch von 1981 zu einem positiven Wert wurde: Saint Louis, Paris 1996 (dt. Stuttgart 2000); Saint François d'Assise, Paris 1999 (dt. Stuttgart 2006). Zu Le Goffs religiöser Wende vgl. C. Auffarth: Irdische Wege, S. 151-158.

65 Die Dimensionen vom Archivieren zum führenden Zeigen habe ich in C. Auffarth: »Dschagga-Neger« beschrieben. Das politisch nicht korrekte Wort ist ein Zitat: Der Missionar Bruno Gutmann verwendete es positiv: Das Dichten und Denken der Dschagga-Neger. Beiträge zur ostafrikanischen Volkskunde, Leipzig 1909, heißt eines seiner Bücher, in dem er die Neubürger*innen des Deutschen Reiches einbezieht in das Volk der Dichter und Denker. Sie sind Teil der Volkskunde, nicht der Völkerkunde.

66 Die erfolgreiche Serie von ZDF-History von Guido Knopp, teils aus BBC-Dokumentationen adaptiert, wurde ergänzt durch das Format Sketch-History, das nicht (ein vorwiegend älteres Publikum) aufklären, sondern Jüngere unterhalten will.

67 Stiegemann, Christoph/Wemhoff, Matthias (Hg.): Canossa 1077. Erschütterung der Welt. Geschichte, Kunst und Kultur am Aufgang der Romanik. Eine Ausstellung im Museum in der

Eintritt in die Ausstellung die Emotion, dass jeder Besucherin und jedem Besucher wie Heinrich IV. 1077 auf dem Alpenpass der eisige Wind entgegenstürmt. Der Domkustos von Paderborn, Christoph Stiegemann, betont, er wolle gleich an der Schwelle die Besucher*innen atmosphärisch einstimmen.⁶⁸ Zum Sehen und Erklären kommt jetzt die Inszenierung durch akustische und Emotionen weckende Aufmerker. Was 100 Jahre zuvor mit dem Satz des deutschen Reichskanzlers Otto von Bismarck »Nach Canossa gehen wir nicht«⁶⁹ noch national-protestantische Emotionen gegen angeblich »waterlandslose« Katholik*innen und Jüdinnen und Juden weckte und von beiden Grußworten auch bedient wird,⁷⁰ wird im katholisch geprägten Paderborn bewusst vermieden.⁷¹ Canossa steht jetzt für *Geschichte, Kunst und Kultur am Aufgang der Romanik*. Nach Alter und Vorbildung differenzierte Führungen wollen dem unterschiedlichen Publikum gerecht werden. Handbücher zur Besucherforschung und zum Ausstellungsmachen versuchen auch das Gegenüber zu erforschen, die Besucher*innen: Was interessiert sie, welche Altersstufen interessieren sich speziell wofür, was fesselt jeweils die Aufmerksamkeit usw.⁷² Thematische Führungen für unterschiedliche Gruppen. Für Kinder gibt es

Kaiserpfalz, im Erzbischöflichen Diözesanmuseum und in der Städtischen Galerie am Abdinghof zu Paderborn, 21.07.-05.11.2006. Begleitpublikation in 2 Bänden: Katalog und Essays, München 2006.

- 68 Stiegemann, Christoph: »Ein Erlebnis von Gleichzeitigkeit«. Die großen kunst- und kulturhistorischen Mittelalter-Ausstellungen in Paderborn seit 1999 zwischen Wissenschaft und Inszenierung«, in: Sohn (Hg.): Wege der Erinnerung, hier S. 213 mit Abb. 8.
- 69 Ansprache im Reichstag im Mai 1872. Vgl. dazu Klenke, Dietmar: »Bismarck, »Canossa« und das deutsche Nationalbewusstsein«, in: Stiegemann/Wemhoff (Hg.), Canossa 1077, Bd. 2, S. 613-624.
- 70 Im Grußwort des Bundespräsidenten Horst Köhler wird »das Ringen der beiden Männer« (die Gräfin Mathilde als böse Intrigantin wird vergessen) beschrieben als »eine wesentliche Prägung des modernen Europa, ja des modernen Staates schlechthin. Es war der Beginn der Trennung von Religion und weltlicher Macht, von Kirche und Staat, wie wir heute sagen« in: Stiegemann/Wemhoff (Hg.), Canossa 1077, Bd. 1, S. 7. Diese – in der damaligen Debatte implizit – gegen den Islam gerichtete Aussage, der die Trennung bis heute nicht vollzogen habe, wird von Historiker*innen abgelehnt: z.B. Althoff, Gerd: »Libertas ecclesiae oder die Anfänge der Säkularisierung im Investiturstreit?«, in: Karl Gabriel/Christel Gärtner/Detlef Pollack (Hg.), Umstrittene Säkularisierung. Soziologische und historische Analysen zur Differenzierung von Religion und Politik, Berlin 2012, S. 78-100; Oexle, Otto Gerhard: »Kommentar«, in: ebd., S. 176-187.
- 71 In seinem Brief wertet der Staatssekretär des Vatikans, Angelo Kardinal Sodano, die Ausstellung als »Anregung, über die christlichen Wurzeln Europas nachzudenken. [...] Das harmonische Zusammenwirken von Kirche und Staat zum Wohle der Menschen, auf der Basis einer gegenseitig anerkannten Autonomie, ist dafür eine verlässliche Grundlage.« Stiegemann/Wemhoff (Hg.), Canossa 1077, Bd. 1, S. 9.
- 72 Schäfer, Hermann: »Besucherorientierung durch Besucherforschung«, in: Waltraud Schreiber et al. (Hg.), Ausstellungen anders anpacken. Event und Bildung für Besucher. Ein Handbuch, wieder in: ders.: Bayerische Studien zur Geschichtsdidaktik 8 (2004), S. 159-180; Schröder, Va-

Mitmach-Ausstellungen.⁷³ Es gibt Pakete mit Bahn-Ticket, Hotel-Übernachtung, Stadtführung; Museumsführungen integrieren Städtereise und Museumsbesuch, das Tourismusgeschäft lebt auch vom Geschichtstourismus, nicht nur bei den älteren Bildungsbürger*innen.⁷⁴ Historische Ausstellungen sind in Deutschland ein wichtiges Element der Bildung, die einerseits Bürger*innen Forschung vermitteln will auf eine den Historiker*innen allenfalls im akademischen Unterricht geläufige Art. Aber an einem ›Ding‹, statt an den üblichen Texten und ihrer Hermeneutik, knapp eine Aussage festzumachen, die die Besucher*innen auch beim Ansehen nachvollziehen können, fordert heraus. Die materielle, die lokale und biographische Konzentration verlangen nach Nachprüfung und neuen Forschungen. Aktuell in der Gesellschaft diskutierte Fragen (›Problemgeschichte‹) sind nicht nur Aufhänger, sondern werden als neue Forschungsfragen definiert, die die bisherigen Fragen an die Quellen ›gegen den Strich‹ lesen und so bislang übersehene Antworten bekommen. Im besten Fall entdeckt Wissenschaft, von den Fragen der Bürger*innen herausgefordert, neue Fragen und Ergebnisse bei der Entwicklung eines Ausstellungskonzeptes, die wieder in die Wissenschaft zurückwirkt. Und Wissenschaft kann ihren distanziert-analytischen Zugriff auf aktuelle Fragen in der Öffentlichkeit unter Beweis stellen.

Anhang: die genannten Ausstellungen

1961: Kurfürst Clemens August. Landesherr und Mäzen im 18. Jahrhundert, Schloss Augustusburg zu Brühl, 1961.

1963/64: Monumenta Judaica. 2000 Jahre Geschichte und Kultur der Juden am Rhein, Kölnisches Stadtmuseum, 15.10.1963-15.03.1964.⁷⁵

1965: Karl der Große. Werk und Wirkung, veranstaltet unter den Auspizien des Europarates, im Rathaus zu Aachen und Kreuzgang des Domes, 26.06.-19.09.1965.⁷⁶

nessa: Geschichte ausstellen – Geschichte verstehen: wie Besucher im Museum Geschichte und historische Zeit deuten, Bielefeld 2013. Noch ohne Empirie von Befragungen argumentiert Gerhold-Knittel, Elke: »Bericht über die Ausstellung«, in: Reiner Hausherr/Christian Väterlein (Hg.), Die Zeit der Stauer: Geschichte, Kunst, Kultur (Württembergisches Landesmuseum), Katalog der Ausstellung, Bd. V, Stuttgart 1979, S. 621-626.

73 *Ritter und Burgen. Zeitreise ins Mittelalter. Eine Mitmachausstellung.* LVR – LandesMuseum Bonn, 27.09.2018-25.08.2019. Mit meinen Schüler*innen habe ich 1980 einen Tag im Ludwig-Museum in Basel mit Dr. Gérard Seiterle erlebt, als das Thema Museumspädagogik erst aufkam.

74 Vgl. Stach, Sabine: Geschichtstourismus. http://docupedia.de/zg/Stach_geschichtstourismus_v1_de_2020 (letzter Zugriff: 23.12.2021).

75 Katalog/Handbuch: siehe Anm. 39.

76 Katalog: siehe Anm. 21. Vgl. dazu die Reihe Karl der Große: Lebenswerk und Nachleben. Bd. 1: Beumann, Helmut (Hg.): Persönlichkeit und Geschichte, Düsseldorf 1965; Bd. 2: Bischoff, Bern-

- 1966: Kunst und Kultur im Weserraum 800-1600, Corvey, 1966.
- 1973: Suevia Sacra. Frühe Kunst in Schwaben, Rathaus Augsburg, 30.06.-16.09.1973.
- 1977: Die Zeit der Staufer. Geschichte – Kunst – Kultur, Württembergisches Landesmuseum Stuttgart, 26.03.-05.06.1977.
- 1981: Preußen. Versuch einer Bilanz. Eine Ausstellung der Berliner Festspiele GmbH, Martin-Gropius-Bau Berlin, 15.08.-15.11.1981.⁷⁷
- 1991: Jüdische Lebenswelten, Martin-Gropius-Bau, Berlin, 12.01.-26.04.1992.⁷⁸
- 1995-99: Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944, Wanderausstellung in Deutschland und Österreich, überarbeitet als:
- 2001-2004: Verbrechen der Wehrmacht. Dimensionen des Vernichtungskrieges 1941-1944.⁷⁹
- 1999: 799. Kunst und Kultur der Karolingerzeit. Karl der Große und Papst Leo III. in Paderborn, Museum Kaiserpfalz, Diözesanmuseum und städtische Galerie in Paderborn, 23.07.-01.11.1999.⁸⁰
- 2001/02: Troia – Traum und Wirklichkeit, Ausstellung des Archäologischen Landesmuseum Baden-Württemberg, Forum der Landesbank Baden-Württemberg, Stuttgart, 17.03.-17.06.2001.⁸¹
- 2001/02: Altäre. Kunst zum Niederknien, Museum Kunst Palast Düsseldorf, 02.09.2001-06.01.2002.
- 2003: Ex Oriente: Isaak und der weiße Elefant. Bagdad – Jerusalem – Aachen. Eine Reise durch drei Kulturen um 800 und heute, Rathaus, Dom und Domschatzkammer Aachen, 30.06.-28.09.2003.⁸²
- 2004: Die Kreuzzüge. Kein Krieg ist heilig, Dom- und Diözesanmuseum Mainz, 02.04.-30.07.2004.⁸³
- 2005/06: Saladin und die Kreuzfahrer, Landesmuseum für Vorgeschichte Halle (Saale), 21.10.2005-12.02.2006, Landesmuseum für Natur und Mensch, Ol-

hard (Hg.): Das geistige Leben, Düsseldorf 1965; Bd. 3: Braunfels, Wolfgang (Hg.): Karolingische Kunst, Düsseldorf 1965; Bd. 4: Braunfels, Wolfgang/Schramm, Percy Ernst (Hg.): Das Nachleben, Düsseldorf 1967; Bd. 5: Register, Düsseldorf 1967.

77 Katalog: siehe Anm. 27.

78 Katalog/Essays: siehe Anm. 42.

79 Kataloge (1996/2002): siehe Anm. 29.

80 Katalog: siehe Anm. 22. Die Ausstellung war Teil eines Projektes von fünf Ausstellungen unter dem Obertitel *Charlemagne – The Making of Europe* (zu Paderborn und Westfalen in Paderborn, zu Katalonien in Barcelona, zu Alcuin und Charlemagne in York, zur Lombardei in Brescia, zu Kroatien in Split).

81 Katalog: siehe Anm. 33. Weitere Ausstellungsorte waren Braunschweig, 14.07.-14.10.2001, und Bonn, 16.11.2001-17.02.2002.

82 Katalog: Dreßen, Wolfgang/Minkenber, Georg/Oellers, Adam C. (Hg.): Bd. 1: Die Reise. Bagdad: 800 und heute; Bd. 2: Jerusalem: 800 und heute; Bd. 3: Aachen: Der Westen: 800 und heute, Mainz 2003.

83 Katalog: siehe Anm. 44.

- denburg (25.03.-02.07.2006) und in den Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim (23.07.2006-05.11.2006).⁸⁴
- 2006: Canossa 1077. Erschütterung der Welt. Geschichte, Kunst und Kultur am Aufgang der Romanik, im Museum in der Kaiserpfalz, im Erzbischöflichen Diözesanmuseum und in der Städtischen Galerie am Abdinghof zu Paderborn, 21.07.-05.11.2006.⁸⁵
- 2008: Kaiser Friedrich II. (1194-1250). Welt und Kultur des Mittelmeerraums, Landesmuseum für Natur und Mensch, Oldenburg, 10.02.-15.06. 2008.⁸⁶
- 2008/09: Frühchristliche Kunst in Syrien. Zeichen, Bilder und Symbole vom 4. bis 7. Jahrhundert, Landesmuseum für Natur und Mensch, Oldenburg, 18.09.2008-25.01.2009.⁸⁷
- 2016: Glaubensgeschwister. 1816 – Neubeginn der katholischen Gemeinde in Bremen, Dommuseum Bremen, 14.09.-24.11.2016.
- 2017: Die Päpste und die Einheit der lateinischen Welt, Reiss-Engelhorn-Museum in Mannheim, 21.05.-26.11.2017.
- 2018/19: Bild Macht Religion. Kunst zwischen Verehrung, Verbot und Vernichtung, Kunstmuseum Bochum, 13.10.2018-24.02.2019.
- 2018/19: Ritter und Burgen. Zeitreise ins Mittelalter. Eine Mitmachausstellung, LVR – LandesMuseum Bonn, 27.09.2018-25.08.2019.

84 Begleitband: siehe Anm. 43.

85 Katalog/Essays: siehe Anm. 67.

86 Der Begleitband zu *Welt und Kultur*, hg. von Mamoun Fansa/Karen Ermete, Mainz o.J. [2008], erschien unter der Schirmherrschaft des Ministerpräsidenten des Landes Niedersachsen, Christian Wulff, und des italienischen Botschafters, Antonio Puri Purini. Der Begleitband zu *Von der Kunst mit Vögeln zu jagen* wurde herausgegeben von Mamoun Fansa/Carsten Ritzau, Mainz 2008.

87 Begleitband wie Anm. 43.

